schen Kirche und dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden angemessene Hilfe.

Auch in der DDR gab es die wiederholt beschriebenen Probleme durch das Evangelischen Hilfswerk mit den Landeskirchen. Geschönte Mitgliederzahlen werden nicht verschwiegen. Die FeG suchten schließlich einen eigenen Weg. Unklar bleibt in dem Buch der Satz über die Hilfswerkarbeit: „Durch die Einsetzung einer Reisedienstbeauftragten wurde diese Arbeit bis nach Pommern und Schlesien einheitlich begleitet“ [451].

Eine Freikirche suchte ihren Weg. Der Vf. hat ihn nachzuzeichnen versucht. Es war ein schmaler Grat bei den spärlichen politischen und gesellschaftlichen Möglichkeiten und der herkömmlichen Neigung zu pietistischer Weltflucht.

Manfred Bärenfänger

Siegfried Bräuer, Spottgedichte, Träume und Polemik in den frühen Jahren der Reformation. Abhandlungen und Aufsätze hg. v. Hans-Jürgen Goertz und Eike Wolgast mit einem Lebensbild von Helmar Junghans. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 295 S.

Zum 70. Geburtstag Siegfried Bräuers gaben H.-J. Goertz und E. Wolgast eine Zusammenstellung von verstreut veröffentlichten Forschungsbeiträgen dieses Thomas-Müntzer-Forschers heraus. Angefügt ist ein Lebensbild dieses vielseitigen Theologen, Historikers und Publizisten, dem es gelang, in der ehemaligen DDR Kirchenhistoriker und sozialistische Historiker zusammenzubringen und nach der „Wende“ die Zeit davor aufzuarbeiten. Davon zeugt auch die Bräuer-Bibliographie, die die Festschrift beschließt.

„Die Zwickauer Spottgedichte von 1521“ ist das erste Kapitel seiner 1973 von Franz Lau betreuten Leipziger Dissertation, die nur in wenigen hektographierten Exemplaren vorliegt, und zugleich das erste Kapitel dieser Festschrift. Mit großer Akribie ist Bräuer Quellen nachgegangen und hat durch deren Studium manches ungeprüft überlieferte Bild korrigiert. Allerdings ist nach dem Zweiten Weltkrieg manches Aktenstück entdeckt und erstmalig publiziert worden. „Die Zwickauer Spottgedichte“ schildern die Auseinandersetzungen der Anhänger Müntzers und des Egenus gegen einander, die starken Differenzen der Hauptakteure schon zu Beginn der Reformation. In den folgenden Kapiteln geht es um „Die Vorgeschichte von Luthers >Ein Sendbrief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist<“, „Thomas Müntzer und der Allstedter Bund“, in dem Bäumer auch den Berührungen dieses Bundes mit den Täufern nachgeht; „Selbstverständnis und Feindbild bei Martin Luther und Thomas Müntzer. Ihre Flugschriftenkontroverse von 1524“, bei der es ihm um die „Grundfragen des Geschichtsverständnisses“ geht; „Thomas Müntzers Reform des Gottesdienstes“, die noch lange über Müntzers Tod hinaus Spuren hinterließ. „Der Beginn der Reformation in Braunschweig“, die sich als „Offener Übergang“ zeigt; „Luthers ‚Zwei-Reiche-Lehre‘ im Ernstfall. Der Konflikt Graf Albrechts von Mansfeld mit seinen Vettern wegen reformatorischer Neuerungen

1524/25“. Interessant und aufschlussreich ist der Beitrag „Melanchthon und die Träume“. Ein Band wertvoller Ergänzungen und Korrekturen zur frühen Reformation im Umfeld Thomas Müntzers!

Manfred Bärenfänger

Holger Böckel, Gemeindeaufbau im Kontext charismatischer Erneuerung. Theoretische und empirische Rekonstruktion eines kybernetischen Ansatzes unter Berücksichtigung wesentlicher Aspekte selbstorganisierender Systeme. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1999, 458 S.

Diese 1998 von der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angenommene Dissertation geht den durch die charismatische Bewegung [CB] ausgelösten Impulsen innerhalb der evangelischen Landeskirchen nach. Als „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“ [GGE] versuchen die vom charismatischen Aufbruch Erfassten innerkirchlich zu wirken. Die CB hat ihre Wurzeln in der Pfingstbewegung, hat aber längst ein Eigenleben entwickelt. Sie stellt sich als weltweites, transkonfessionelles Phänomen dar, in der es nur „Zugehörige“, aber keine Mitgliedschaft gibt.

Der Vf. schildert ausführlich, wie in der CB „ungewöhnliche Gaben betont und erfahren“ wurden, „Prophetie“ als die Fähigkeit verstanden wird, Situationen „aus der Sicht Gottes“ zu sehen [41/42], wie selbst nüchterne, kritisch denkende Akademiker die Gabe der Glossolie bekommen [68], die CB sich als „moderne Form von Religiosität“ [71] erweist, „um letztlich gegenmoderne Zielvorstellungen durchzusetzen“. [73]

Die GGE versteht sich ausdrücklich als „Geistliche“, nicht „Charismatische“ Erneuerungsbewegung, ist aber gleichwohl Teil der CB und teilt deren Gefahren, die nicht verschwiegen werden. Die Arbeit legt, wie im Untertitel ausdrücklich erwähnt, besonderes Gewicht der Untersuchung auf den „kybernetischen Ansatz“. Durch den „Kreis Charismatischer Leiter“ entwickelt sich zunehmend eine Autoritätsstellung geistlicher Führer. Andererseits ist dem Vf. klar, dass die GGE ohne „Hauptamtliche“ keine Chance hat. Die Grundlage der GGE als innerkirchliche Bewegung bis heute sind die im Anhang abgedruckten „Würzburger Leitlinien“ von 1976. Kirchlicherseits findet sie zwar zunehmende Aufmerksamkeit, aber selten Verständnis. Sie leidet darunter, dass es in ihr eine Tendenz zur Gruppenbildung mit indirekt freikirchlichen Strukturen gibt. Diese Problematik wird ausführlich und kritisch geschildert am Weg Pfarrer Kopfermanns in die Separation [141 ff; 154 ff], dem für die ganze Bewegung einschneidenden Ereignis. Die Frage bleibt, ob GGE in der Volkskirche überhaupt möglich ist [159]. Der Bericht aus fünf ausgewählten Gemeinden lässt einen Blick in die geistliche Erfahrung Einzelner und Kirchengemeinden tun. In etwa 300 Gemeinden der EKD, mehr lutherischen als reformierten, ist sie vertreten und erweist sich darin als ökumenisch offene neupietistische Bewegung.

So anschaulich die geschichtlichen Ereignisse und Erfahrungen geschildert werden, so mühsam ist das Lesen der strohtrockenen Sprache bei der Aufarbei-